

Regional statt „kleine Telekom“

Das Motto der Serie „Bits and Bytes“ ist für die Komro das tägliche Geschäft. 120 000 000 Bits pro Sekunde sind bei den meisten Anschlüssen im Glasfasernetz des Rosenheimer Stadtgebiets unterwegs. Über Kooperationen ist das Tochterunternehmen der Stadtwerke auch darüber hinaus tätig. Eine schnelle Breitbandverbindung ist besonders für Start-ups ein Standortfaktor. Und auch im privaten Verbrauch werden die Datenmengen zunehmend größer.

VON NINA KALLMEIER

Rosenheim – Mit den großen, deutschlandweit tätigen Anbietern von Internet, Telefon und Fernsehen ist die regionale komro GmbH zwar nicht zu vergleichen, dennoch behauptet sich das Unternehmen seit 1997 am Markt – auch wenn der Grundstein mit der „Stadtantenne“ mit 155 Kabelanschlüssen in Rosenheim bereits 1973 gelegt wurde. Heute deckt die Tochter der Stadtwerke Rosenheim rund

95 Prozent des Stadtgebiets ab. „Allein Happing bleibt noch ein kleines gallisches Dorf“, sagt Geschäftsführer Gert Vorwalder mit einem Augenzwinkern.

Insgesamt rund 24 000 Fernsehkunden hat das Unternehmen, davon rund ein Drittel beziehen auch Internet und Telefonie vom städtischen Unternehmen. „Hier wollen wir noch Wachstum schaffen“, so Vorwalder. Ein Wechsel des Anbieters falle Kunden jedoch nicht immer leicht – entgegen dem allgemein angenommenen Trend. „Die Kosten spielen hier eine eher untergeordnete Rolle. Dass alles reibungslos funktioniert, ist den Kunden viel wichtiger“, sagt Anton

Schauer, Leiter der Systemtechnik. Mit der Dynamik der zurückliegenden zwei Jahre ist der Geschäftsführer dennoch zufrieden. „Wir haben eine hohe Neukundenabschlussquote.“

Es zählt die Geschwindigkeit

Stabile Geschwindigkeiten sind besonders für Geschäftskunden wichtig. Für diese gebe es individuelle Lösungen. Die kurzen Wege sieht Gert Vorwalder als einen der Vorteile des regionalen Unternehmens. Aber auch für Privatkunden ist Geschwindigkeit ein zentrales Thema. Der Grund dafür

sind die zunehmenden Datenmengen. „Die Mediatheken und Streamingdienste brauchen viel Bandbreite“, sagt Anton Schauer. Hinzu komme, dass in Familien oft mehrere Geräte gleichzeitig im Internet sind. Und auch im Home Office komme man schnell auf eine hohe Bandbreite.

Trotz der regionalen Ausrichtung hat die komro mittlerweile über das Rosenheimer Stadtgebiet hinaus expandiert. Über Kooperationen und Beteiligungen ist sie auch in Dachau oder Bad Endorf für die technische Betreuung des Netzes zuständig. Die Gemeinde Engelsberg wird mittels einer Funkverbindung über die Hoch-

ries versorgt. Seit 2008 versorgt die Tochter der Stadtwerke zudem das Gewerbegebiet Schechen und hat auch unterversorgte Gebiete in Stephanskirchen erschlossen. „Unser Fokus liegt aber ganz klar auf Rosenheim. Diese Aufgabe ist groß genug“, betont Gert Vorwalder. Ambitionen, eine „kleine Telekom“ zu werden, habe das Unternehmen nicht. „Da würden wir auch im Verdrängungswettbewerb untergehen.“ Eine überregionale Ausrichtung brauche es jedoch schon deshalb, um eine hohe Bandbreite anbieten zu können.

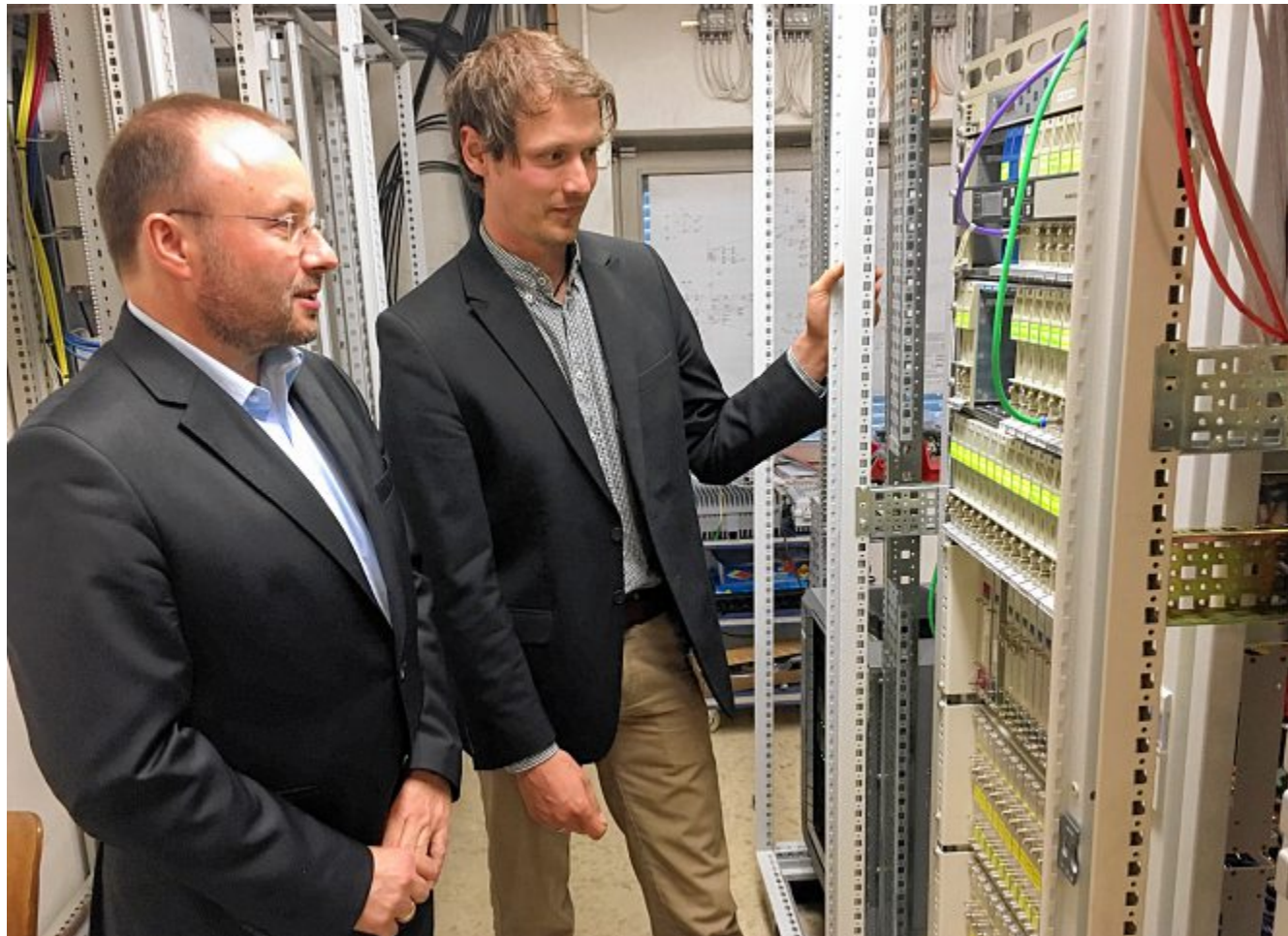
Was die Geschwindigkeit betrifft, werde man auf dem aktuellen Level sicherlich

nicht stehen bleiben, ist Anton Schauer überzeugt. Mittels der Glasfasertechnik seien derzeit bis zu 400 Mbits pro Sekunde möglich. „Dieser Standard entwickelt sich jedoch immer weiter.“ Man gehe davon aus, dass 2017 der Rollout für ein Gigabyte starte. „Da wollen wir natürlich schnell mit dabei sein.“

Wlan-Hot-Spots werden ausgebaut

Ein Projekt, das die komro noch in diesem Jahr weiter vorantreibt, ist die Installation von Wlan-Hot-Spots im Rosenheimer Stadtgebiet, die Gert Vorwalder als „Dienstleistung an der Stadt“ ansieht. Rund 3000 Nutzer pro Tag werden derzeit registriert, denen für maximal zwei Stunden pro Tag kostenlos Internet zur Verfügung steht. Zum 1. Juli wird es noch einmal fünf neue Standorte geben, stellt der Geschäftsführer in Aussicht.

Insgesamt investiert das Unternehmen pro Jahr rund zwei Millionen Euro in sein Netz – sowohl in die Systemtechnik als auch in den Netzausbau. „Diese Summe ist über die vergangenen Jahre konstant geblieben“, so Vorwalder. Daran könne man auch sehen, dass man sich als kleines Unternehmen auf Rosenheim fokussieren müsse. Derzeit beschäftigt die komro rund 40 Mitarbeiter, davon sechs Azubis. Vom Elektroniker bis zum Fachinformatiker werde ausgebildet – wobei Letztere trotz der technischen Ausrichtung überwiegen. „Die Branche wird immer Software-getriebener“, erklärt Anton Schauer. Der „grauen Kasten“, der über ein Kabel mit dem Telefon verbunden ist, hat sich zu einer virtuellen Telefonanlage weiterentwickelt, in der alle Anwendungsgeräte vernetzt sind.



Bits und Bytes sind das tägliche Geschäft von Gert Vorwalder und Anton Schauer.

FOTO KOMRO

